

Malerei von Ulla Walter - Raue Töne einer sensiblen Erkennbarkeit

Etwas ist anders auf diesen Bildern, die durch ihre kräftigen Formen leben. Man kann sie nicht in einem einzigen Sinne deuten, das genügt nicht. Es ist Malerei, die erobert werden muss. - Da ist ein scheinbar steinerner Kopf, in sich versunken, fast meditativ. Daneben schwingt ein spiegelndes Messingbecken, in klirrendem Ton. - Die Vermischung bisher unversöhnlicher Materialsprachen ist es, die unterschiedlichste Wahrnehmungen und Aussagen so unverhofft miteinander vernetzt. Das Besondere, das wirklich Neue an dieser Kunst, sind die inhaltstarken, zerklüftet, rau und bizarr wirkenden Schichten aus *gemaltem Beton!* Beton - als Zivilisationsprägung moderner Urbanität, wird *ertastbar* gemacht und in die Geheimnisse sensibler Malerei gebettet. Ulla Walter fügt ihre malerischen Errungenschaften mit dem grautonigen oder eingefärbten, großstädtischen Baustoff zusammen. Bildelemente, deren ausstrahlende Kräfte eher Skulpturen zuzuordnen sind, bestimmen die Kompositionen. Kontrastschaffende Bruchstellen überziehen topographische Oberflächen mittelgroßer bis großer Formate. Hier spaltet sich Ölmalerei vom vermalteten Beton und überlässt die dargestellten Motive tückischen, sogar irritierenden Ambivalenzen.

Prinzipiell handelt es sich um figurliche Malerei. Seit der Jahrtausendwende spürt Ulla Walter, mit der Figur (als Transportmittel), neue Identifikationssehnsüchte auf. Hier verfängt sich der Blick des Betrachters. Illustrative Geschichten lehnt die Berlin-Brandenburgerin ab. Malerei hat aus Farbe und Pinselstrichen zu bestehen. Durch diese muss sie atmen und sich erlebbar machen! Das ist der Anspruch. Ihr Reiz war stets der „schwere“ Weg. Sie liebt das Steigern von Bilddramaturgie und Schaffenserlebnis bis an ihre Gipfel. Farbkräftig wirkt Ulla Walters Ölmalerei. Teilweise von leuchtender Transparenz. Stumpf und samtig stehen daneben Betonformen, auf deren Schroffheit sich beim näheren Hinsehen leichte Schimmer von feingrauem Kolorit entwickeln. Emotional prallt heutige Baukunst auf menschliche Leere oder aber auch auf sinnlich-geistige Fülle. Collagenartig sitzen schroffe Gesteinsassoziationen neben „gezähmten“ Strukturen und Erhöhungen. Farbinseln liegen dazwischen. Einzelne Segmente breiten beim Betrachten ihr farbdichtes Eigenleben aus. Sie lösen sich förmlich in Abstraktionen auf.

Beton wurde für die einst leidenschaftliche Ölmalerin (Absolventin und Meisterschülerin der bekannten „Leipziger Schule“) seit 1993 zur künstlerischen Herausforderung. Damals verzauberte der am höchsten mit Staub belastete Ort der DDR, Rüdersdorf, durch seine faszinierenden Zeugnisse der Zementindustrie. Mit der Künstlergruppe des „Z1-Labors“ drang Ulla Walter in die östliche Region am Rande von Berlin ein. Es ging ihr darum, das graue Phänomen ästhetisch und thematisch zu ergründen. Nach dem gewaltigen gesellschaftlichen Umbruch zeigten sich an dieser Bruchkante des Kalksteinabbaus die Härten und Empfindlichkeiten, wie kaum anderswo. Nun schien die glatt gefirnisste Bildoberfläche bisheriger Ölmalerei nicht mehr die Sprache der Zeit durchzulassen. Der Unterschied zur leuchtenden Werbewelt war zu gering geworden. Zu Vieles wurde überblendet.

Licht gehört in der Kunst von Ulla Walter zu den bestimmenden Faktoren. Mit Lichtformen lassen sich Räume definieren oder umschreiben, lassen sich Themen steigern. In einer Reihe von elektronischen Licht-Objekten hatte sie sich seit Ende der Neunziger Jahre einen eigenen Zugang geschaffen, der in ihre Malerei zurückfloss. Das setzte weitere, tiefere Erlebbarkeit frei. Die Vielschichtigkeit ihrer Arbeit steht für eine ganze Sinnespalette. Mit ihrer Kunst antwortet Ulla Walter auf eine Markt orientierte Gegenwart, die immer deutlicher auf plakative Schnelllebigkeit setzt, so, wie diese offenbar auch immer häufiger vor dem Anspruch an künstlerische Tiefenschürfung kapituliert.